

FSP

WV

FH

**- IM DRK GÖTTINGEN
- DÜSSELDORF**

Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände Fachhochschule

Schriftenreihe Arbeitsmaterialien

Nr. 22

Qualitätsentwicklung in der Sozialen Arbeit

- Projektbericht -






bearbeitet von
Andrea Buckley
Karl-Heinz Boeßenecker






April 2006

- Eigenverlag -

Impressum:

Die Schriftenreihe wird in unregelmäßigen Abständen herausgegeben durch den Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände / Sozialwirtschaft der FH Düsseldorf und der FH im Deutschen Roten Kreuz Göttingen. Verantwortlich ist Prof. Dr. Karl-Heinz Boeßenecker.

 FSP WW/ SW, Fachhochschule Düsseldorf,
Universitätsstraße, D-40225 Düsseldorf
 0211/ 81- 1 46 56
 0211/ 81- 1 17 89
 info@wohlfahrtsverbaende.de
 www.wohlfahrtsverbaende.de

 Fachhochschule im Deutschen Roten Kreuz Göttingen,
Rheinhäuser Landstr. 19-21, D-37083 Göttingen
 0551/ 507 50 800
 0551/ 507 50 801
 info@wohlfahrtsverbaende.de
 www.drk-fachhochschule.de

Inhalt

Qualitätsentwicklung in der Sozialen Arbeit – Projektbericht

1.	Aktueller Bearbeitungsstand – Einleitung	4
2.	Methodik der Recherche	4
3.	Befunde und Ergebnisse	5
4.	Das Beispiel Gesundheitswesen	7
5.	Europäische Einflüsse auf Qualitätsentwicklungen	9
6.	Zusammenfassende Bemerkungen	10

Anhang

I.	Konzepte – Stand 01.02.2006	
	Ausgewählte Qualitätskonzepte, alphabetisch, Übersicht 1	12
II.	Ausgewählte Qualitätskonzepte, nach Arbeitsfeldern, Übersicht 2	16
	Stand 01.02.2006	
III.	Sozialgesetzliche Änderungen	
	sowie beispielhafte Auflistungen von rechtlichen Vorgaben zur Qualität innerhalb der Sozialgesetzbücher in verschiedenen sozialen Arbeitsfeldern	28
	Literaturverzeichnis	33

1. Qualitätsentwicklung in der Sozialen Arbeit

Aktueller Bearbeitungsstand - Einleitung

Der Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände / Sozialwirtschaft (im Folgenden FSP WV/SW) an der Fachhochschule Düsseldorf befasst sich seit mehreren Jahren kontinuierlich mit dem Themenkomplex Qualitätsentwicklung in der Sozialen Arbeit. Wesentliche Befunde dieser Arbeit wurden mit der Publikation: „Qualitätskonzepte in der Sozialen Arbeit. Eine Orientierung für Ausbildung, Studium und Praxis“ (Boeße-necker u.a. 2003) präsentiert. Die Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien Nr. 19 im Dezember 2004 aus der Schriftenreihe des FSP WV/SW ergänzt und aktualisiert die Befunde der Buchpublikation. Wurde mit der Ausgabe Nr. 19 eine kommentierte Literaturliste relevanter Publikationen ab 2002 zum Thema „Qualitätsentwicklungen in der Sozialen Arbeit“ vorgelegt, so dokumentiert die hier vorliegende Nr. 22 der Arbeitsmaterialien Befunde, die im Zeitraum ab 2002 gewonnen wurden.

Die Rahmenbedingungen für die Erbringung sozialer Dienstleistungen haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. So wurden mittlerweile in der deutschen Sozialgesetzgebung Regelungen zur Qualitätsentwicklung und –sicherung sowie veränderte Finanzierungsformen eingeführt. Bisher praktizierte pauschale Finanzierungen sind weitgehend abgelöst von Entgelt- und Leistungsvereinbarungen. Hinzu kommt der Abbau von Vorrangstellungen der Freien Wohlfahrtspflege bei der Erbringung sozialer Dienstleistungen, so dass diese Träger von sozialen Dienstleistungen nun mit privaten Anbietern gleichberechtigt konkurrieren. Vor diesem Hintergrund kommt dem Thema Qualität in sozialen Dienstleistungen im Wettbewerb um Klientel, Finanzierung und Personal eine immer stärkere Bedeutung zu. Es gibt kaum noch soziale Einrichtungen, die ohne ein Qualitätskonzept oder -verfahren tätig werden bzw. die Anwendung vorbereiten. Sie folgen damit den in fast allen Bereichen des Sozial- und Gesundheitswesens gesetzlich vorgeschriebenen Anforderungen (siehe Anhang III: Sozialgesetzliche Änderungen). Anhang III listet deshalb eine Übersicht allgemeiner Änderungen im Sozialrecht und daran anschließend beispielhaft Änderungen auf, die spezielle Vorgaben zur Qualität in sozialen Arbeitsfeldern formulieren.

2. Methodik der Recherche

Methodisch basieren die vorliegenden Befunde auf folgenden Informationsquellen: Bestände des Archivs Wohlfahrtsverbände, Auswertung von Fachzeitschriften, in der

Regel ab dem Jahr 2002¹ sowie Internetrecherchen. Insbesondere wurden folgende Fachzeitschriften ausgewertet: neue Caritas (Archivsignatur: ZZ1), Diakonie Report (Archivsignatur: ZZ 4), Paritätischer Rundbrief (Archivsignatur ZZ 64), SOZIALmanagement, ab Heft 01/2004 unter dem Titel Sozialwirtschaft publiziert, (Archivsignatur ZZ 10), Dokumente der GEW (Archivsignatur ZZ 62) sowie Sozialwirtschaft aktuell (Archivsignatur ZZ 63). Die Informationen zu den jeweiligen Qualitätskonzepten sind in einer Adress-Datenbank im Excelformat (siehe auch Übersicht 2 als Minimalauszug²) mit alphabetischer Sortierung nach Konzepten sowie einer tabellarischen Worddatenbank nach Arbeitsfeldern sortiert und enthalten Kurzinformationen zu den jeweiligen Konzepten (siehe Anhang II). Darüber hinaus liegen weitere Informationen z.B. Ausdrücke aus dem Internet, Kopien relevanter Einzeltexte im Archiv des Forschungsschwerpunktes gesammelt vor und sind mit Hilfe der EDV-Software Bismas verschlagwortet. Öffentlich zugänglich und abrufbar sind diese Materialien unter den Schlagworten Qualität, Qualitätskonzepte, Qualitätsverfahren, Qualitätsentwicklung, Qualitätsmanagement bzw. dem Namen des Konzeptes (z.B. Common Assessment Framework, kurz CAF).

3. Befunde und Ergebnisse

Ein zentrales Ergebnis der Recherche ist, dass im Untersuchungszeitraum keine neuen Qualitätskonzepte (wie z.B. das bestehende Total Quality Management Konzept) hinzugekommen sind. Gleichwohl wurden jedoch viele Verfahren, teilweise auch als Manuals bezeichnet, auf Basis von bestehenden universalen Qualitätskonzepten entwickelt bzw. verfeinert. Diese Verfahren befassen sich mit der Diagnose, Dokumentation, Messung (soweit dies jeweils möglich ist) und Wirkungsbeschreibung im Feld Sozialer Arbeit.

Über diesen grundsätzlichen Befund hinausgehend lässt sich feststellen: Neben der Orientierung an den allgemeinen Qualitätskonzepten wie z.B. TQM, EFQM, DIN EN ISO, entwickeln einzelne Wohlfahrtsverbände spezifische Konzepte (z.B. des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes mit dem Verfahren Paritätisches Qualitätssystem®,

¹ Informationen vor 2002 wurden nur verwandt, wenn es sich beispielsweise um ein Qualitätsentwicklungsverfahren handelte, das in unserer Publikation: Qualitätskonzepte in der Sozialen Arbeit (2003) noch nicht berücksichtigt wurde, z.B. das RAI (Resident Assessment Instrument) für den Pflegebereich.

² Ausführlichere Daten liegen im FSP WV/SW vor.

kurz PQ-Sys®,³ und dem Konzept Tandem Qualitätsmanagement der Arbeiterwohlfahrt⁴). Des Weiteren sind speziell auf einzelne Arbeitsbereiche ausgerichtete Neuentwicklungen zu konstatieren (z.B. Qualität für Schulkinder, kurz QUAST). Bei der Suche nach einfachen handhabbaren Konzepten und Verfahren lassen sich vereinzelt auch die Orientierungen an oder gar die Übernahme von Konzeptentwicklungen aus anderen Ländern feststellen, z.B. im Bereich der Altenpflege bei den Verfahren RAI und PLAISIR.⁵

Entwickelt und betrieben werden solche Verfahren von Wohlfahrtsverbänden, universitären und ausseruniversitären Forschungseinrichtungen sowie von gewerblichen Unternehmen. Parallel hierzu haben sich inzwischen verbandliche und gewerbliche Zertifizierungsstellen etabliert, mit denen organisationsbezogene und / oder bereichsspezifische Qualitätsstrategien verfolgt werden. Beispiele hierfür sind:

- KTK-Gütesiegel® des Bundesverbands Katholischer Träger von Kindertageseinrichtungen als trügerspezifisches Verfahren,
- Nationale Qualitätsinitiative im System der Kindertageseinrichtungen, kurz NQI, im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) als Beitrag von universitären Einrichtungen und Forschungsinstituten⁶,
- GAB-Verfahren - Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung in München – als Beispiel für einen gewerblichen Träger mit eigens entwickelten Qualitätsverfahren
- Tandem, das Qualitätsmanagement-Konzept der Arbeiterwohlfahrt,⁷

³ Ansprechpartner für weitere Informationen: Paritätische Gesellschaft für Qualität mbH, Feldmannstraße 92, 66119 Saarbrücken, Tel: +49 681 92 66 032, Fax: +49 681 92 66 030, Internet: <http://www.pq-sys.de>, E-Mail: p.qualitaet@paritaet.org.

⁴ Weitere Informationen sind z.B. beim Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt, Oppelner Str. 130, 53119 Bonn erhältlich oder im Internet: <http://www.awo.org>. Literatur: Brückers, Rainer (Hg.) (2003): Tandem QM – Das integrierte QM-Konzept in der sozialen Arbeit. Eigenverlag der Gesellschaft für Organisationsentwicklung und Sozialplanung (gos), Bonn.

⁵ RAI = Resident Assessment Instrument, PLAISIR = Planification Informatisée des Soins Infirmiers Requis en milieux des soins prolongés (Informationsgestützte Planung der erforderlichen Pflege in Alten- und Pflegeheimen). RAI wurde 1993 in den USA entwickelt und in Kanada weitergeführt, PLAISIR kommt ursprünglich aus Kanada.

⁶ Die NQI umfasst folgende Einzelprojekte: PädQUIS®, pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren und Kindergartenkinder; QUAST, Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen; QuaSi, Qualität im Situationsansatz und TQ, Steuerung von Trägerqualität durch Evaluation.

⁷ Siehe auch Fußnote 4, weiter oben.

- Diakonie-Siegel Pflege, entwickelt und weitergeführt vom Diakonischen Institut für Qualitätsentwicklung im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V.⁸
- sowie das kanadische Verfahren PLAISIR⁹ und RAI¹⁰, einem 1993 in den USA entwickelten und in Kanada weitergeführten Evaluierungsinstrument für die Altenhilfe.

4. Das Beispiel Gesundheitswesen

In den vergangenen Jahren wurden durch die Einführung neuer gesetzlicher Vorgaben im Gesundheitswesen speziell die Krankenhäuser - ähnlich dem stationären Altenhilfebereich – mit weiteren Anforderungen hinsichtlich der Qualitätsstandards konfrontiert. Bedeutsam sind in diesem Zusammenhang die Änderungen in der Krankenhausfinanzierung durch die Einführung von Diagnosis Related Groups, kurz DRG's. Es ist ein System der Fallpauschalenfinanzierung auf der Basis von medizinischen Diagnosen: Pro Fall wird unabhängig vom tatsächlichen medizinischen Aufwand ein Festbetrag gezahlt. Im Bereich des Gesundheitswesens in Deutschland hat sich hinsichtlich der Qualitätsentwicklung folglich einiges getan. Im Bestreben nach mehr Effizienz, Qualität, Transparenz und Wettbewerb sind die gesetzlichen Vorgaben durch das Gesetzliche Krankenkassen-Modernisierungsgesetz und die Vorgaben im fünften Sozialgesetzbuch (SGB V) zu sehen. Mittlerweile unterliegt nicht mehr nur der stationäre Bereich der Krankenversorgung, sondern auch der ambulante Bereich gesetzlicher Vorgaben zur Anwendung von Qualitätsmanagementsystemen. Der Gesetzgeber hat Aufgaben zur Qualitätssicherung an den Gemeinsamen Bundesausschuss zur Qualitätssicherung im Gesundheitswesen, kurz GBA, mit Sitz in Siegburg, delegiert. Hierbei handelt es sich um ein Gremium der gemeinsamen Selbstverwaltung von Ärzten, Krankenkassen und Krankenhäusern.¹¹ Ebenso vom Gesetzgeber im Rahmen der Gesundheitsreform 2003 beschlossen wurde die Schaf-

⁸ Weitere Informationen finden sich im Internet: www.diakonie-dqe.de oder unter der Adresse: Diakonisches Institut für Qualitätsentwicklung (DQE) im Diakonischen Werk der EKD e.V., Reichensteiner Weg 24, 14195 Berlin, Tel: 0 30 / 8 30 01-282; Fax: 0 30 / 830 01-280. E-Mail: dqe@diakonie.de

⁹ Weitere Informationen sind z.B. über das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) in Köln erhältlich. Im Internet: <http://www.kda.de>

¹⁰ Weitere Informationen über RAI sind z.B. im Internet beim Institut für Gesundheitsanalysen und soziale Konzepte e.V. in Berlin zu finden : <http://www.igk-forschung.de>

¹¹ Dieser Ausschuss setzt sich zusammen aus jeweils neun Vertretern der gesetzlichen Krankenversicherungen, neun Vertretern der Leistungserbringer sowie maximal neun Patientenvertretern, die allerdings nur über ein Mitberatungs- aber kein Stimmrecht verfügen. Der GBA hat im Internet ein spezielles Informationsportal zum Thema Qualitätssicherung, das sogenannte: QS-Informationsportal, eingerichtet. Quelle: www.g-ba.de

fung eines staatsunabhängigen wissenschaftlichen Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG); Sitz des Instituts ist in Köln-Kalk.¹²

Um die Belange der Kunden / Patienten mit in die Qualitätssicherung im Gesundheitswesen einzubeziehen wurde von der Bundesregierung als eine beispielhafte Massnahme die Stelle der Patientenbeauftragten im Jahr 2003 geschaffen.¹³

Weiterhin ist seit 2005 die Erstellung und Veröffentlichung von Qualitätsberichten der Krankenhäuser gesetzlich verpflichtend. Detailliertere Informationen in diesem Bereich sind vor allem über die Interessenvertretungen der Krankenhäuser erhältlich: z.B. über die Deutsche Krankenhausgesellschaft in Berlin, mit ihren einzelnen Landeskrankenhausesgesellschaften in den jeweiligen Bundesländern, die sehr in die beratende Arbeit für ihre Mitglieder und Hilfe bei der Umsetzung eingebunden sind. Die Bundesregierung, speziell das Bundesministerium für Gesundheit, hat mit der Internetseite www.die-gesundheitsreform.de ein grosses Online-Informationportal rund um das Thema Gesundheitsreform geschaffen. Der bereits erwähnte Gemeinsame Bundesausschuss (GBA) hat die Massnahmen zur Qualitätsentwicklung im ambulanten Bereich zu konkretisieren und ist nach § 136a SGB V beauftragt, Kriterien und Massnahmen der Qualitätssicherung in Form von Richtlinien zu erarbeiten und mit der Bundesärztekammer und der Deutschen Krankenhausgesellschaft abzustimmen.

Ein Beispiel für ein Qualitätsverfahren im Arbeitsfeld Gesundheit ist das „Kooperation für Qualität und Transparenz – Manual“, kurz KTQ® Manual, ein von Praktikern entwickeltes krankenhausspezifisches Konzept in Anlehnung an das EFQM-Modell¹⁴. Dieses KTQ® Manual kann von z.Z. 17 akkreditierten Zertifizierungsstellen geprüft werden und erfüllt die gesetzlichen Vorgaben für einen Qualitätsbericht nach dem fünften Sozialgesetzbuch.¹⁵ Entwickelt wurde dieses Manual von der KTQ-GmbH in Siegburg in Zusammenarbeit mit der ProCum Cert GmbH, einer konfessionellen Zertifizierungsgesellschaft mit Sitz in Frankfurt a. M.¹⁶

¹² Gesetzliche Grundlage: SGB V, § 139 a. Weitere Informationen finden sich auf der Internetseite <http://www.iqwig.de>, Adresse: Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG), Dillenburger Str. 27, D-51105 Köln, Tel: 0221 / 35685-0, Fax: 0221 / 35685-1. Leiter: Prof. Dr. med. Peter T. Sawicki.

¹³ Patientenbeauftragte der Bundesregierung: Helga Kühn-Mengel, Platz der Republik, 11011 Berlin; Tel: 01888 / 441-0.

¹⁴ EFQM – Modell der European Foundation for Quality Management. Im Internet: <http://www.efqm.org>

¹⁵ Gesetzlich geregelt im: SGB V § 137.

¹⁶ Weitere Informationen auf der Homepage der ProCum Cert GmbH: <http://www.procum-cert.de>

Sieht man sich das Konzept „Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe-Praxis-Qualitätsmanagement – kurz: KPQ®“ der KVWL¹⁷ und der Prinarum GmbH an, wird m.E. die bedeutsame Position der Interessenvertretungen im Gesundheitsbereich deutlich: hier handelt es sich um ein Qualitätskonzept für den ambulanten Bereich, das von den Interessenvertretern der Kassenärzte entwickelt wurde. Diese Interessenvertreter können die Zertifizierer akkreditieren. Die Position der Patienten bzw. Nutzer von Gesundheitsdienstleistungen ist häufig nur beratend und ohne Stimmrecht berücksichtigt worden, wie auch bei der Zusammensetzung des Gemeinsamen Bundesausschusses (GBA) siehe oben beispielhaft ersichtlich wird.

5. Europäische Einflüsse auf Qualitätsentwicklungen

Angestossen von der Europäischen Kommission finden auch auf europäischer Ebene, Projekte zur Qualitätsentwicklung und –verbesserung statt. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Lissabon-Strategie, die das Ziel hat, Europa bis zum Jahr 2010 zur innovativsten und dynamischsten Region der Welt zu machen. In diesem Zusammenhang ist neben der bereits erwähnten bundesdeutschen Nationalen Qualitätsinitiative im System der Kindertageseinrichtungen, ebenfalls das Common Assessment Framework, kurz CAF-Verfahren, zu sehen.¹⁸ Das CAF soll ein Benchmarking, d.h. Vergleiche von öffentlichen Verwaltungen national und europaweit, ermöglichen. Dieses Verfahren wird bereits europaweit im öffentlichen Sektor angewandt. Koordiniert wird das CAF in Deutschland von der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften (DHV) in Speyer, die beauftragt vom Bundesinnenministerium als Koordinierungsstelle für das Qualitätsmanagement-Netzwerk wirkt. Ebenfalls von der DHV in Speyer wurden die Speyerer Qualitätswettbewerbe¹⁹ von den Professoren Hill und Klages ins Leben gerufen. Dabei handelt es sich um eine alle zwei Jahre stattfindende Veranstaltung. Ziele sind eine innovative Weiterentwicklung der öffentlichen Verwaltung sowie des Staats- und Verwaltungshandelns insgesamt. Als Schlagworte zur inhaltlichen Einordnung dieses Wettbewerbs in einen grösseren

¹⁷ Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe.

¹⁸ „Bei der 1. Europäischen Qualitätskonferenz im Mai 2000 in Portugal haben die für den öffentlichen Dienst zuständigen Minister beschlossen, in allen EU-Mitgliedstaaten ein Gemeinsames Europäisches Qualitätsbewertungssystem (Common Assessment Framework – CAF) einzuführen.“ Quelle: <http://www.hfv-speyer.de/Qualitaetswettbewerb/caf-netzwerk/caf.htm>

¹⁹ Informationen speziell zum Begriff „Speyerer Qualitätswettbewerb“ finden sich unter: <http://www.hfv-speyer.de/qualitaetswettbewerb/Qualitaetswettbewerb...>

Kontext sind zu nennen: Aktivierender Staat, Good Governance, Verwaltungsmodernisierung, Neues Steuerungsmodell, Best Practices und Benchmarking.

Ebenfalls im europäischen Kontext ist der Hinweis auf ein weiteres Qualitätsprojekt interessant, das sich von 2001 bis 2004 mit der Entwicklung von Indikatoren zur sozialen Qualität befasste: das European Network on Indicators of Social Quality, kurz: ENIQ-Projekt. Finanziert wurde dieses Projekt durch das 5. Rahmenprogramm der Generaldirektion Beschäftigung und Soziales der Europäischen Kommission. Koordiniert wird das Projekt von der European Foundation on Social Quality mit Sitz in Amsterdam.²⁰ Hierbei handelt es sich um einen Zusammenschluss von 14 europäischen akademischen Instituten und zwei internationalen NGOs.²¹ Am Netzwerk beteiligt sind Partner aus folgenden Ländern: Belgien, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Irland, Italien, den Niederlanden, Portugal, Slovenien, Spanien, Schweden und dem Vereinigten Königreich sowie den zwei NGOs: dem International Council on Social Welfare (ICSW) und dem European Anti-Poverty Network (EAPN). Bei diesen Forschungen geht es um die Entwicklung eines Theoriegerüsts sowie um die Operationalisierung der Theorie für Politiker, Praktiker und Bürger.²² Zwischenzeitlich liegt der Abschlussbericht dieses Projektes vor. Der Titel lautet: European Foundation on Social Quality (2005): European Network Indicators of Social Quality – ENIQ – “Social Quality“ The Final Report.²³

6. Zusammenfassende Bemerkungen

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Feld der Qualitätsentwicklung im Sozialen Bereich äußerst vielfältig und nach wie vor wenig transparent ist. Bisher liegen kaum Klassifikations- bzw. wissenschaftliche Strukturierungsversuche zu den Entwicklungen der Qualitätskonzepte im Sozialen Bereich vor.²⁴ Vor diesem Hintergrund lässt sich auch die zunehmende Anzahl von Unternehmensberatungen und beispielsweise das Entstehen von Online-Newslettern im Bereich des Sozialmana-

²⁰ <http://www.socialquality.nl>

²¹ Nongovernmental Organisations – Nichtregierungsorganisationen, kurz NGO's

²² Ausführlichere Informationen zum ENIQ-Projekt: Social Quality Indicators sind unter folgendem Link zu finden: <http://www.socialquality.nl/site/html/indicators.html>

²³ Archivsignatur: EUR 3-1. Autoren: van der Maesen, Laurent; Walker, Alan; Keizer, Margo

²⁴ Uns bekannt sind unsere eigene Publikation aus dem Jahre 2003: Boßenecker et al (Hg.): Qualitätskonzepte in der Sozialen Arbeit; Kämmer et al: (2001): Qualitätsverfahren im Überblick. Der Weg zum besten System, Vincentz, Hannover; Gerull (2004): Qualitätsmanagement sozialer Dienstleistungen, 2. überarb. u. erg. Aufl., CD-Rom, Eigenverlag, Hess. Oldendorf. Gerull (2004): Qualitätsmanagement in der Jugend- und Sozialhilfe: literaturanalytische und empirische Studien. Dissertation an der Universität Göttingen im Fach Sozialwissenschaften.

gements²⁵ erklären, die sich als Orientierungshilfen anbieten. In diesem Kontext ist auch das Projekt Qualitätsmanagement der Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege (BAGFW) zu nennen, die sich in diesem Themenfeld als Facilitator und Multiplikator für die Freie Wohlfahrtspflege insgesamt positioniert, Informationen zum Thema Qualität zu bündeln, auszuwerten und ihren Mitgliedsorganisationen zur Verfügung zu stellen ist hierbei ihre wesentliche Aufgabe.²⁶ Ein wichtiges Arbeitsergebnis liegt mit dem im September 2005 verabschiedeten Papier „Qualitätsziele der Freien Wohlfahrtspflege“ vor. Das Konzept dokumentiert den fachlichen Minimalkonsens zur Qualität innerhalb der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege. Zusammenfassend: Im sozialen Feld wurde von der Mehrzahl der Akteure die Bedeutung und Unausweichlichkeit des Themas Qualität inzwischen erkannt und aktiv aufgegriffen. Die entsprechenden Initiativen sind hauptsächlich ausgelöst durch sozialgesetzlich neu formulierte Anforderungen, was nicht heißt, dass vor diesen gesetzlichen Verpflichtungen qualitativ schlecht gearbeitet wurde. Die vorgängigen Qualitätsdiskurse und damit verbundenen Konzepte folgten allerdings einer anderen, zu meist im Kontext von fachlichen Diskursen hergeleiteten Handlungslogik, die für die Praxis von sozialer Arbeit nur einen schwachen Verbindlichkeitsgrad hatte. Mit zunehmendem gesetzlich verankertem Verpflichtungsgrad notwendiger Qualitätsverfahren besteht potentiell die Chance fachliche Aspekte in der Ausgestaltung sozialer Dienstleistungen verbindlicher zu verankern und sogar teilweise Qualitätsverbesserungen innerhalb bestehender fiskalischer und finanzieller Rahmenbedingungen zu erzielen. Skepsis ist dennoch angebracht, ob soziale Dienste in Deutschland in ihrer aktuellen qualitativen und organisatorischen Form bestehen bleiben werden. Die Weiterentwicklung von Qualitätskonzepten, die ökonomischen und humandienstlichen Anforderungen Rechnung tragen, steht unverändert auf der Agenda einer kritischen Positionierung der Akteure im Feld der Freien Wohlfahrtspflege.

Andrea Buckley,

Karl-Heinz Boeßenecker²⁷

Düsseldorf, im April 2006

²⁵ Siehe auch Eigenprojekt des Forschungsschwerpunktes Wohlfahrtsverbände / Sozialwirtschaft, unveröffentlichte Recherche.

²⁶ Weitere Informationen im Internet unter <http://bagfw-qualitaet.de>

²⁷ Andrea Buckley, M.A. in European Social Policy Analysis, Diplom-Sozialarbeiterin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände Sozialwirtschaft Karl-Heinz Boeßenecker, Prof. Dr., M.A. Sozialarbeiter grad., Professor an der Fachhochschule Düsseldorf, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, seit Oktober 2005 beurlaubt und Professor für Sozialmanagement und Soziale Arbeit an der Fachhochschule im Deutschen Roten Kreuz in Göttin-

Anhang

I Konzepte – Stand 01.02.2006 -

Nachfolgend aufgeführt ist die alphabetische Übersicht der Konzepte mit Stand zum 01.02.2006, zu denen im Forschungsschwerpunkt Wohlfahrtsverbände / Sozialwirtschaft (FSP WV/SW) bisher Informationen vorliegen. Die Fülle und Vollständigkeit der jeweiligen Dokumente sind noch sehr unterschiedlich. Die gelb markierten Konzepte / Verfahren sind in der Publikation Boeßenecker et al (2003) *Qualitätskonzepte der Sozialen Arbeit* bereits ausgeführt und näher beschrieben.²⁸

Ausgewählte Qualitätskonzepte, alphabetisch, Übersicht 1 (Stand 01.02.2006)

Nr.	Name des Konzepts
1	BAGFW Qualitätsziele
2	BETA -Qualitätsoffensive Bundesrahmenhandbuch evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder
3	BQS Qualitätsreport – Bundesgeschäftsstelle Qualitätssicherung, Gesundheitswesen, externe vergleichende Qualitätssicherung in Krankenhäusern
4	Brühl-Index
5	BSC - Balanced Scorecard
6	CAF - Common Assessment Framework, Gemeinsames Europäisches Qualitätsbewertungssystem [für öffentliche Verwaltungen]
7	Casemanagement
8	CBS – Controlling und Benchmarking Stationär
9	Controlling im Bereich Hilfen zur Erziehung
10	DCM - Dementia Care Mapping
11	Diakonie-Siegel Pflege - Bundesrahmenhandbuch
12	DIN EN ISO 9000 ff:2000 – Deutsche Industrie Norm Europäische Norm International Standard Organization
13	EFQM (European Foundation for Quality Management Modell)

gen. Leiter des Forschungsschwerpunktes WV / SW, der seit Anfang 2006 von beiden Fachhochschulen gemeinsam betrieben wird.

²⁸ Ausführliche Informationen über die Entwickler der Konzepte, Adressen und weitere Kontaktdaten liegen dem FSP WV/SW vor und können auf Anfrage eingesehen werden. In dieser Übersicht sind die Konzepte bzw. Verfahren der Studien von Kämmer et al (2001) und der Dissertation von Gerull (2005) noch nicht miterfasst. Die ergänzenden Daten sind ebenfalls im FSP WV/SW vorhanden.

14	ENIQ – European Network Indicators on Social Quality
15	EPA - European Practise Assessment
16	EVA - Entwicklungs- und Vermittlungsassistenz
17	Evaluation
18	EVAS - Evaluationsstudie erzieherische Hilfen Kinder- u. Jugendhilfe
19	FdS - Fallgruppen der Sozialarbeit [Krankenhaussozialarbeit]
20	Fünf Sterne für die Kitas
21	GAB-Verfahren, Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung, Verfahren zur Qualitätssicherung und –entwicklung
22	GBM-Verfahren - Gestaltung der Betreuung von Menschen mit Behinderungen
23	Geschäftsstellen: Arbeiterwohlfahrt (AWO)-Qualitätsmanagement
24	HUGS - Hort- und Ganztagsangebote Skala
25	IQUE - Integrierte Qualitäts- und Personalentwicklung
26	KES / KES-R Kindergarten-Einschätz-Skala / Kindergarten-Einschätz-Skala revised
27	KIEL - Kieler Instrumentarium für Elementarpädagogik und Leistungsqualität
28	Kinder früher fördern
29	Kindertageseinrichtungen - Eckdaten zur Qualitätsentwicklung und Leistungsbeschreibung
30	Kindertagesstätten: AWO-Qualitätsmanagement
31	Kita-Management-Konzept
32	KPQ - Praxis-Qualitätsmanagementsystem der KVWL
33	KRIPS-R Krippen-Skala revised
34	Kronberger Kreis
35	KTK-Qualitätssiegel, Katholische Tageseinrichtungen für Kinder
36	KTQ - Kooperation durch Transparenz und Qualität seit Ende 2004 auch für Arztpraxen
37	Leistungsbeschreibungen in der Erziehungshilfe
38	Leistungsvertrag nach §§ 78 a KJHG

39	LEWO - Leben und Wohnen, Instrument für fachliches Qualitätsmanagement in Wohnstätten für Menschen mit geistiger Behinderung
	Lörracher Qualitätskonzept für die Krankenhaus-Sozialarbeit
41	Netzwerk Kinderbetreuung
42	NQI - Nationale Qualitätsinitiative im System der Kindertagesbetreuung
43	Plaisir
44	proCumCert Qualitätshandbuch
45	2Q-System – Qualität und Qualifizierung
46	Qualitäts-Check Paritätischer Wohlfahrtsverband
47	Quality Function Deployment
48	QuaSi - Qualität im Situationsansatz im Rahmen der NQI
49	QUAST - Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen im Rahmen der NQI
50	QUI - Konzept des FSP WV/SW FH Düsseldorf
51	Quieta - Qualität der Ernährung im Alter -
52	QM elementar – Qualitätsmanagement im Vorschulbereich
53	QE/QS – Qualitätsentwicklung / Qualitätssicherung in den Eingliederungshilfen
54	QEP - Qualität und Entwicklung in Praxen
55	QS 22 – Qualitätssicherung 22
56	Qualidata – Benchmarking
57	Qualität in Kita – Vorstellungen und Positionen
58	RAI – Resident-Assessment-Instrument
59	SEIS (Selbstevaluation in Schulen)
60	Selbstständige Schule
61	SQ-J - Selbstbewertung des Qualitätsmanagements in der Jugendhilfe
62	SYLQUE - System der Leistungsbeschreibung, Qualitätsbeschreibung, Qualitätsprüfung und Entgeltberechnung
63	Tandem

64	TAS - Tagespflege-Skala
65	Trägerqualität im Rahmen der NQI
66	TÜV Service Check - O.K. für Kids (Gütesiegel)
67	WANJA - Wirksamkeitsanalysen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
68	Wege zur Qualität (Qualitätsverfahren in Beziehungsdienstleistungen)

<p>Alten- und Pflegeheime, Langzeitpflege stationäre Pflege</p>	<p>Plaisir© – Planification Informatisée des Soins Infirmiers Requis en milieux des soins prolongés (Informationsgestützte Planung der erforderlichen Pflege in Alten- und Pflegeheimen)</p> <p><u>Anmerkung: Die Verhandlungen mit EROS als Rechteinhaber des Verfahrens Plaisir in Deutschland einzuführen sind überraschend gescheitert!</u> (Quelle, z.B.: neue caritas 16/2004, S.6)</p>	<p>Eros – Équipe de Recherche Opérationnelle en Santé (Praxisforschungsinstitut in Kanada) 1998 Deutsche Fassung von EROS (Analyse u. Einsatz des Verfahrens durch KDA) 2002 geringfügige Änderung des Fragebogens (FRAN) durch EROS Ansprechpartner für weitere Informationen: Kuratorium Deutsche Altershilfe e.V. (KDA), Köln</p>	<p>1983/84 1998</p>	<p>Qualitative und quantitative Erfassung des erforderlichen Pflegezeit- und Personalbedarfs in dt. Altenpflegeheimen, gesetzl. Grundlagen: Heimgesetz, BSHG Erfassungs-Fragebogen: FRAN (Formulaire de Relevée des Actions Nursing), Audits Fragebogen bezieht sich auf Grunddaten zur/m BewohnerIn, bisherige medizinische u. pflegerische Rehabilitation, Diagnosen, es folgen zwei Seiten zum „bio-psycho-sozialen Profil, d.h. Erfassung von Fähigkeiten u. Defiziten des Pflegebedürftigen mittels einer differenzierten Skalierung hinsichtlich Abhängig- bzw. Unabhängigkeitsstufen. Es schliesst eine strukturierte Liste der notwendigen Pflege an.</p>
<p>Alten- und Pflegeheime, Langzeitpflege stationäre Pflege</p>	<p>RAI (Resident Assessment Instrument)</p>		<p>1993</p>	<p>Evaluierungsinstrument Pflegerisch-geriatrisches Assessment durch das MDS (Minimum Data Set) : Punkte z.B.: Angaben zur Person, Kognitive Fähigkeiten, Kommunikative Fähigkeiten, Sehfähigkeit, Stimmungslage und Verhalten, Psychosoziales Wohlbefinden, Medikamente, Spezielle Behandlungen, Aktivität und Beschäftigung, Zustand der Haut,... MDS liefert ein aktuelles Kompetenzprofil des Bewohners zusammen mit der Abklärungszusammenfassung, die Infos über vorhandene Alarmzeichen gibt, bilden die Grundlage für die Umsetzung des Pflegeprozesses. 18 geriatrische Problembereiche.</p>
<p>Alten- und Pflegeheime, Langzeitpflege, stationäre Pflege</p>	<p>CBS – Controlling und Benchmarking Stationärer</p>	<p>Betriebswirtschaftliche Beratungs- und Service-GmbH (BBS) in Zusammenarbeit mit dem DRK-Landesverband Westfalen-Lippe und der Universität Dort-</p>	<p>2002- (Projektbeginn) 2004 (Fertigstellung u. Pilotierung)</p>	<p>Controlling-Instrument zur Personalbedarfsplanung und Prozessoptimierung für den Bereich stationäre Pflegeeinrichtungen, CBS-Einstufungsbogen zur Ermittlung des individuellen Pflegebedarfs der Bewohner mit 27 Variablen , CBS-Berechnungsmodul</p>

		mund Lehrstuhl Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung		
Alten- und Pflegeheime, Langzeitpflege, stationäre Pflege	Quieta- Qualitätssicherungskonzept „Essen und Trinken im Alter“	Firma Apetito Rheine in Zusammenarbeit mit Frau Privatdozentin Dr. Dorothee Volkert vom Institut für Ernährungswissenschaft in Bonn	2002 (Veröffentlichung) Überprüfung des Konzeptes in sechsmonatiger Testphase	Qualitätssicherungskonzept zur Erkennung und Behebung von Mangelernährung im Alter, insbesondere bei Pflegebedürftigen. Das Konzept basiert auf 4 Bausteinen: 1. Ein spezifisches Speisenangebot 2. Alles für eine optimale Speisenplanung 3. Instrumente zur Ablaufoptimierung und Qualitätssicherung 4. Informationen zum Thema für alle Beteiligten
Alten- und Pflegeheime, Langzeitpflege, stationäre Pflege	DCM – Dementia Care Mapping	Bradford University, Grossbritannien Meinwerk-Institut Paderborn	Entwickelt Anfang der 90er Jahre in Bradford von Tom Kidwood und Kathleen Bredin Seit 1998 in Deutschland von Christian Müller-Hergl eingeführt, Seit 2002 Modellprojekte des	Verfahren zur Evaluation der Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz, ausgehend von einem personen-zentrierten Verständnis von Demenz.
Arbeitslosigkeit / Langzeit-Leistungsbezieher	Entwicklungs- und Vermittlungsassistenz – EVA -	Universität Siegen	1990	Differenzierte Messindikatoren für eine pass-/personengenaue Wirksamkeitsüberprüfung zu indizierender Integrationsmassnahmen
Arbeitslosigkeit/-marktintegration	QE/QS in den Eingliederungshilfen	Internationaler Bund für Sozialarbeit – IB	1998	Strukturbezogene QE/QS Personenbezogene QE/QS <u>Bausteine:</u> Projektmanagement Produktbeschreibungen Kontextanalyse Methodenmix
AWO-Einrichtungen	Tandem QM	Gesellschaft für Organisationsentwicklung (gos), Bonn	2002	DIN EN ISO 9001:2000, TQM i.V.m. aus dem Leitbild der AWO abgeleiteten Qualitätsstandards, Qualitätssicherung wird als kontinuierlicher Prozess verstanden. Tandem QM zielt auf eine Zertifizierung der AWO-Einrichtungen
Behindertenbereich	GBM – Gestaltung der Betreuung von Menschen mit Behinderungen	Prof. Dr. Werner Haisch, Kath. Stiftungshochschule München/ Bundesfachverband Evangelischer Be-	1995	GBM ist ein EDV-gestütztes Verfahren zur Bestimmung des qualitativen und quantitativen Hilfebedarfs von Menschen mit Behinderungen. Grundlage des Verfahrens ist ein einheitliches pädagogisches Konzept: das sog. Modell der Le-

		hindertenhilfe (BEB e.V.)		bensformen (Prof. Haisch), EDV: GBM-Behindertenhilfe-Assistent entwickelt von der Firma: All for One Systemhaus AG Oberessendorf i.A. des BEB e.V.
Behindertenhilfe	LEWO: Ein Instrument für fachliches Qualitätsmanagement in Wohnstätten für Menschen mit geistiger Behinderung	Universität Siegen – ZPE, Prof. Schwarte	1997 erste Veröffentlichung 2001, zweite erweiterte Überarbeitung	Bezogen auf Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Systematisch untersucht werden sieben Gegenstandsbereiche: Wahlfreiheit, Kontinuität des Wohnortes und der Wohnform; Selbstversorgung und Alltagshandeln; Wahl der Mitbewohner, Kontinuität des Zusammenlebens; Beziehung zwischen den Nutzern; Schutz vor Zwangsmassnahmen und Misshandlungen; Qualifikation, Auswahl, Einarbeitung; Konzeptualisierung, Evaluation
Behindertenhilfe	Qualidata – Benchmarking	Xit GmbH, forschung.planung.beratung. Prof. Halfar & Coll.	2001	Vergleich von Strukturen, Prozessen und Ergebnissen. Vier Module: Organisationscheck, Mitarbeiterbefragung, Nutzer/Angehörigen-Befragung, Kooperationspartner. Aufbau von Benchmarking-Zirkeln und Vergleichsringe, durch die wechselseitiges „Lernen“, adaptieren von „besten Lösungen“ möglich sein sein.
Behindertenhilfe	SYLQUE – System der Leistungsbeschreibung, Qualitätsbeschreibung, Qualitätsprüfung und Entgeltberechnung	Verband Katholischer Einrichtungen und Dienste für lern- und geistigbehinderte Menschen e.V.	1992	Datenaggregation zur Feststellung der Beziehungen zwischen Hilfebedarf, Leistung, Aufwand und Ergebnis der Leistung sowie Unterschiede zwischen den Einrichtungen. Bezogen auf Struktur-, Prozess-, Ergebnisqualität
Erziehungsberatung	QS 22 Qualitätsprodukt Erziehungsberatung	BMFSFJ und Bundeskonferenz Erziehungsberatung	1999	Struktur-, Prozess-, Ergebnis-Qualität Produktbeschreibung EB
Erziehungsberatung	Leistungsvertrag nach §§ 78 a KJHG	Stadt Siegen	1999	Umsetzung der §§ 78 a ff. Leistungsbeschreibungen nach Fachleistungsstunden und fallbezogenen/übergreifenden Leistungen
Erziehungshilfen	Leistungsbeschreibungen in der Erziehungshilfe	Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg	1998	Leistungsbeschreibungen nach Neuem Steuerungsmodell auf der Basis gesetzlich formulierter Aufgaben
Erziehungshilfen	Controlling im Bereich Hilfen zur Erziehung	Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Sachsen	1997	Fachliches Controlling-Instrument: Abgabecontrolling Anfrage/Aufnahmecontrolling Hilfeplan Hilfeplanfortschreibung

Geschäftsstellen	AWO-Qualitätsmanagement	AWO Bundesverband	1999	Erziehungsplanung DIN EN ISO 90001, Zertifizierung und Gütesiegel
Kinder- und Jugendhilfe	SQ-J – Selbstbewertung des Qualitätsmanagements in der Jugendhilfe	Evangelischer Erziehungsverband e.V. (EREV) Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend	1998-2000 Bundesmodellprojekt 1999 (erste Veröffentlichung) 2000 (erste Revisionsfassung)	Qualitätsdimensionen in Anlehnung an Donabedian: Potenzialqualität, prozessqualität, Ergebnisqualität. Jeder dieser Qualitätsdimensionen sind Elemente zugewiesen, die sich auf insgesamt 100 Indikatoren (Items) stützen: z.B. A Voraussetzungen für die Erbringungen der Dienstleistungen: Potentialqualität. Potentiale: Qualitätspolitik 10 Items, Organisation des Qualitätsmanagements 10 Items, Führung 5 Items, Mitarbeiter 10 Items, Ressourcen 10 Items...
Kinder- und Jugendhilfe	WANJA – Wirksamkeitsanalysen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	Universität Siegen – ZPE, Prof. Schumann	1997	Arbeitsfeldbezogene, auf 11 Schwerpunkte ausgerichtete Qualitätskriterien. Qualitätsdimensionen: Struktur, Prozess, Ergebnis. Indikatorenbildung nach SMART-Modell (spezifisch, messbar, akzeptabel, realistisch, terminierbar)
Kinderbetreuung	Netzwerk Kinderbetreuung – u. andere Massnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf u. Familie, zehnjähriges Aktionsprogramm (1986-1996)	Europäische Kommission Ansprechpartner in der BRD: DJI (Deutsches Jugendinstitut) in München	1986 (Gründung) 1991: Entwurf erster Ziele	Qualitätsziele in Einrichtungen für kleine Kinder (0-10 Jahre)
Kindertageseinrichtungen	Eckdaten zur Qualitätsentwicklung und Leistungsbeschreibung	AWO Bundesverband Bonn	1998	Schlüsselqualifikationen für die Arbeit mit Kindern, Eltern, im Team, Operationalisierung der KJHG Leitnormen
Kindertageseinrichtungen	Kieler Instrumentarium für Elementarpädagogik und Leistungsqualität (K.I.E.L.)	Dr. Armin Krenz, Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik (IFAP) in Kiel	Entwicklung 1995-2000 Veröffentlichung 2001	Einschätzskaala für die Qualität in Kitas. Qualitätskriterien von A) wie Politik für Kindertagesstätten. Qualitätskriterien für verantwortliche Politiker bis O) Die Qualität einer verantwortungsvollen Trägerschaft. 15 Themenbereiche, 425 Qualitätskriterien.
Kindertagesstätten	AWO-Qualitätsmanagement	AWO Bundesverband Bonn	1999	DIN EN ISO 90001, Zertifizierung und Gütesiegel
Kindertagesstätten	Qualität in Kita – Vorstellungen und Positionen	Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft	1999	Allgemeine Forderungen und Kriterien an eine QE
Kindertagesstätten	Qualität im Dialog entwickeln – Kronberger Konzept zur Qualitätsentwicklung	Kronberger Kreis für Q-Entwicklung in Kindertageseinrichtungen	1998	8 Qualitätsbereiche, 114 Untersuchungsfragen mit 474 Indikatoren Fachkräfte-Selbstbefragung

Kindertagesstätten	Kindergarten Einschätzungsskala - KES- Deutsche Fassung	Universität Berlin	(1980 in den USA) 1997 2001	Prozess-, Struktur-, Orientierungs-Qualität 37 Items in 7 übergreifenden Bereichen bei 5 pädagogischen Orientierungen Die KES-R ist das erste Instrument einer vierteiligen Serie von Skalen zur Erfassung der Qualität in der Tagesbetreuung von Kindern. In Planung befinden sich: - KRIPS (Krippen-Skala) - HOS (Hort-Skala) - TAS (Tagespflege-Skala).
Kindertagesstätten	KTK-Gütesiegel®	Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V. Freiburg	02/2004	DIN EN ISO 9000 Bundesrahmenhandbuch als Loseblatt-Sammlung, neun Qualitätsbereiche, Zertifizierung durch proCum Cert s.u. möglich
Kindertagesstätten	Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA) Bundes-Rahmenhandbuch	Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA), Berlin und Diakonische Akademie Deutschland (DAD) und dem Diakonischen Institut für Qualitätsmanagement und Forschung (DOF) Berlin	2002	DIN EN ISO 9000:2000 Total Quality Management TQM European Foundation of Quality Management (EFQM)
Kindertagesstätten	QM elementar	CoLibri Management Service, Denzlingen	1994	Orientiert am Total Quality Management System (TQM), DIN EN ISO 9000
Kinder- und Jugendhilfe	EVAS Evaluationsstudie Erzieherischer Hilfen	Institut für Kinder- u. Jugendhilfe (IKJ), Mainz	1999	Controlling- u. Evaluationsinstrument für Prozess- u. Ergebnisqualität für die Einrichtungen der Kinder- u. Jugendhilfe, mit dem auf verschiedenen Ebenen (Einzelfall-, Gruppen-, Einrichtungsebene, regionale Ebene) die Arbeitsprozess und ergebnisse bewertet werden können. Einrichtungsvergleiche sind möglich. Komplexes Qualitätsanalyseverfahren für 13 erzieherische Hilfearten, bundesweit grösste Evaluationsstudie im Bereich Kinder- und Jugendhilfe (ursprünglich für den stat. KJH-Bereich konzipiertes Do-

Krankenhaus	KTQ® Kooperation für Qualität und Transparenz Manual	<p>Entwickler des KTQ®-Manuals: KTQ und ProCum Cert (s.u.)</p> <p>KTQ-GmbH Siegburg</p> <p>KTQ®: Gesellschafter sind Kath. Krankenhausverband Deutschlands (KKVD), Ev. Krankenhausverband (DEVK), Bundesärztekammer (BÄK), Dt. Krankenhausgesellschaft (DKG), Deutscher Pflegerat (DPR), Spitzenverbände der gesetzlichen Krankenversicherungen.</p>	2002 erstmalig angewandt	<p>kumentationssystem)</p> <p>In Anlehnung an EFQM-Modell, krankenhausspezifisches Konzept von Praktikern entwickelt mit 69 Qualitätskriterien. Selbst- und Fremdbewertung, KTQ®-Zertifizierung und KTQ®-Qualitätsbericht (standardisierte Veröffentlichung), Zertifizierung erfolgt durch z.Z. 17 von der KTQ akkreditierte Zertifizierungsstellen.</p> <p>Gesetzliche Vorgaben für einen Qualitätsbericht im § 137 Abs. 1, Satz 3 Nr. 6 SGB V, seit Mai 2004 neue Version des KTQ-Doc Version 3.0, ein EDV-Erfassungstool, mit dem neben dem KTQ®-Qualitätsbericht auch der gesetzl. Erforderliche Bericht erstellt werden kann.</p>
Krankenhaus	ProCum Cert-Qualitätshandbuch	<p>ProCum Cert GmbH, Frankfurt a. M., eine konfessionelle Zertifizierungsgesellschaft,</p> <p>Gesellschafter: KKVD, DEVK, Dt. Caritasverband (DCV), Diakonie (DWdEKD), Versicherungsdienst Ecclesia, Dt. Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen (DQS) - Suchtkrankenhilfe spezifische Kriterien</p>	<p>1998 (entwickelt)</p> <p>2002 (erstmalig angewandt)</p> <p>Seit Okt. 2001</p>	<p>Weiterentwicklung des KTQ®-Manuals, s.o., speziell für konfessionelle Krankenhäuser, z.B. um die Kriterien „Trägerverantwortung, Spiritualität“</p> <p>Kombiniertes pCC-KTQ®-Zertifikat (weitergehend als KTQ®-Manual, mit zusätzlichen 33 Qualitätskriterien)</p> <p>Zertifizierungsverfahren</p>
Kindertagesstätten	Nationale Qualitätsinitiative (NQI) Qualität in der Arbeit mit Kinder von 0-12 Jahren	Initiator: Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)	Initiierung 1999 Entwicklungs- und Erprobungsphase	Bei allen 1. – 4.: Qualitätskriterienkataloge, Verfahren zur internen und externen Evaluation zur Verbesserung der pädagogischen Qualität 1. Kriterienkatalog mit 20 Qualitätsbereichen:

	<p>Teilprojekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - 1. PädQUIS® – Pädagogische Qualität in TE für Kinder (0-6 jährige) - 2. QUAST – Qualität für Schulkinder in TE (>6jährige) für Horte u. ausserunterrichtliche Angebote für Schulkinder in Grundschulen. - 3. QuaSi – Qualität im Situationsansatz, TE für Kinder, die nach dem Konzept Situationsansatz arbeiten. - 4. TQ - Steuerung von Trägerqualität durch Evaluation, 	<ul style="list-style-type: none"> 1., PädQUIS® gGmbH, Kooperationsinstitut der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. W. Tietze 2. Sozialpädagogisches Institut – SPI, FH Köln, Dr. R. Strätz 3. Institut für den Situationsansatz (ISTA) an der Freien Universität Berlin, Dr. Christa Preissing 4. Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), München, Prof. Dr. Dr. Dr. W.E. Fthenakis 	<p>ab 2003 Implementierungsphase</p>	<p>Leitung/ Eingewöhnung, Begrüssung u. Verabschiedung / Zusammenarbeit mit Familien / Natur-, Umgebungs- u. Sachwissen; Interkulturelles Lernen / Integration von Kindern mit Behinderungen Bewegung / Fantasie- und rollenspiel / Bauen und Konstruieren Bildende Kunst, Musik u. Tanz / Sprache u. Kommunikation Kognitive Entwicklung / Soziale und Emotionale Entwicklung Ruhens und Schlafen / Sicherheit / Mahlzeiten und Ernährung / Gesundheit und Körperpflege Tagesgestaltung / Raum für Kinder - Arbeitsbuch zur QE, - 20 Checklisten u. Rückmeldebögen für alle Bereiche des Kriterienkatalogs, - Feststellungsverfahren zur Fremdeinschätzung in jeder Gruppe der Tageseinrichtungen - Materialien für Multiplikatoren zur Durchführung von QE-angeboten u. Evaluation in TE. 2. modulares internes Qualitäts-Feststellungsverfahren, 3. c</p>
Kindertagesstätten	<p>Nationale Qualitätsinitiative (NQI) Qualität in der Arbeit mit Kinder von 0-12 Jahren</p> <p>Teilprojekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - 1. PädQUIS® – Pädagogische Qualität in TE für Kinder (0-6 jährige) - 2. QUAST – Qualität für Schulkinder in TE (>6jährige) für Horte u. Angebote außerhalb des Unterrichts für Schulkinder in Grundschulen. - 3. QuaSi – Qualität im Situationsansatz, TE für Kinder, die nach dem Konzept Situationsansatz arbeiten. - 4. TQ - Steuerung von Trägerqualität durch Evaluation, 	<p>Initiator: Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)</p> <ul style="list-style-type: none"> 1., PädQUIS® gGmbH, Kooperationsinstitut der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. W. Tietze 2. Sozialpädagogisches Institut – SPI, FH Köln, Dr. R. Strätz 3. Institut für den Situationsansatz (ISTA) an der Freien Universität Berlin, Dr. Christa 	<p>Initiierung 1999 Entwicklungs- und Erprobungsphase</p> <p>Ab 2003 Implementierungsphase</p>	<p>Bei allen 1. – 4.: Qualitätskriterienkataloge, Verfahren zur internen und externen Evaluation zur Verbesserung der pädagogischen Qualität 1. Kriterienkatalog mit 20 Qualitätsbereichen: Leitung/ Eingewöhnung, Begrüssung u. Verabschiedung / Zusammenarbeit mit Familien / Natur-, Umgebungs- u. Sachwissen; Interkulturelles Lernen / Integration von Kindern mit Behinderungen Bewegung / Fantasie- und Rollenspiel / Bauen und Konstruieren Bildende Kunst, Musik u. Tanz / Sprache u. Kommunikation Kognitive Entwicklung / Soziale und Emotionale Entwicklung</p>

		Preissing 4. Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP), München, Prof. Dr. Dr. Dr. W.E. Fthenakis		Ruhen und Schlafen / Sicherheit / Mahlzeiten und Ernährung / Gesundheit und Körperpflege Tagesgestaltung / Raum für Kinder - Arbeitsbuch zur QE, - 20 Checklisten u. Rückmeldebögen für alle Be- reiche des Kriterienkatalogs, - Feststellungsverfahren zur Fremdeinschätzung in jeder Gruppe der Tageseinrichtungen - Materialien für Multiplikatoren zur Durchfüh- rung von QE-angeboten u. Evaluation in TE. 2. modulares internes Qualitäts- Feststellungsverfahren, 3. ...
Krankenhaus / Gesund- heitswesen/	Standards für Akkreditierungs-Gespräche	Schweizerische Vereini- gung für Qualität im Gesundheitswesen (VQG)	1998	Externe Akkreditierung und Zertifizierung von 9 Standards
Krankenhaussozialarbeit	FdS© Fallgruppen der Sozialarbeit	Sozialpsychologisches Institut (SPI), Köln Entwickelt von Albert Brühl	2002	„Objektives“ Klassifikationssystem der Differen- zierung der innerbetrieblichen Leistungsverrech- nung sozialer Arbeit im Krankenhaus nach dem patientenbezogenen Aufwand („Gegeninstru- ment“ zur pauschalen Verrechnung), Kontext: Einführung der DRG's (Diagnosis Related Groups) Fallpauschalenabrechnung in Kranken- häusern. FdS ist ein System zur Professionalisie- rung der Sozialen Arbeit im Krankenhaus. Fallgruppen (Hauptberatungsinhalte teilen sich in drei Dimensionen auf: 1. sozialrechtliche Bera- tungsinhalte, 2. Fallkomplexität, 3. Kontakte (Häufigkeit)
Krankenhaus-Sozialarbeit	Lörracher Qualitätskonzept	DBSH, Bundesfach- gruppe Sozialarbeit im Gesundheitswesen	1998	Struktur-, Prozess-, Ergebnis-Qualität
Offene Jugendarbeit	Wirkungsanalysen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit – WANJA-: Schulbezogene An- gebote, (teil-)offene Mädchenarbeit, Einzelhil- fe und biographische Begleitung	Uni Siegen	1998	Evaluationsfragen bezogen auf Massnahme-Ebene Gesamt-Programm-Ebene Kommunale-Ebene Landes-Ebene
Öffentliche Verwaltung	CAF (Common Assessment Framework) ge-	Dt. CAF Zentrum:	2000	Standardisiertes Verfahren zur Selbstbewertung

	meinsames Europäisches Qualitätsbewertungssystem	Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, Prof. Dr. Klages, Prof. Dr. Hill, im Auftrag des Bundesinnenministeriums, Ansprechpartnerin: Vera Silke Saatweber	Beschluss der Innenminister der EU, Beschluss der für den öffentl. Dienst zuständigen Minister Ende 2001 in der BRD eingeführt	in Anlehnung an das EFQM-Modell. (Stand:2002): 27 Kriterien u. 250 Indikatoren enthält, 9 Themenfelder: 1. Führungsebenen, 2. Organisationspolitik u. –strategie 3. Personalmanagement 4. externe Partnerschaften u. interne Ressourcen 5. Prozess- u. Veränderungsmanagement 6. Kunden- u. bürgerorientierte Resultate 7. Mitarbeiterzufriedenheit 8. Auswirkungen auf die Gesellschaft 9. Leistungsergebnisse der Organisation. Kriterien zur Beurteilung von Massnahmen / Aktionen (Befähigerkriterien) Themenfeld 1: Führungseigenschaften Themenfeld 2: Strategie und Planung Themenfeld 3: Personalmanagement Themenfeld 4: Partnerschaften und Ressourcen Themenfeld 5: Prozess- u. Veränderungsmanagement. Kriterien zur Beurteilung von Ergebnissen (Ergebniskriterien) Themenfeld 6: Kunden-/Bürgerbezogene Ergebnisse Themenfeld 7: Mitarbeiterbezogene Ergebnisse Themenfeld 8: Gesellschaftsbezogene Ergebnisse Themenfeld 9: Die wichtigsten Leistungsergebnisse der Organisation Kein Copyright, unentgeltlich nutzbar, elektronisches Lernmaterial verfügbar.
Pflege / Gesundheitswesen	Qualitätssicherung in Heimen – Zusammenfassung englischer Konzepte	Fraunhofer Institut, Abt. Arbeitswirtschaft und Organisation Stuttgart	1997	Vorstellung britischer QS-Konzepte in Pflegeheimen
Pflege / Wohnen	CBT-Heimvertrag	Caritas Betriebsführungs- und Trägergesellschaft mbH –CBT-	1999	Katalog von 17 überprüfbareren Leistungsbeschreibungen
Pflegeeinrichtungen und Hotels	2Q-System – Qualität und Qualifizierung	Technische Hochschule Zürich, Prof. Frey, Vermarktung durch Frey Akademie Zürich	1992	Aggregation wissenschaftlicher Erkenntnisse zur optimalen Arbeitsorganisation. Grundstruktur besteht aus vier Elementen: Visionen/Leitbildung/Ziele/Unternehmens-

				führung/Qualitätspolitik/Strategien; Optionen; Beziehungen Kunden und Mitarbeitern; 2Q-Führungszyklen. Bezogen auf Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität
Planen, Entscheiden, Überprüfen	QS 21-Zielfindung und Zielklärung –ein Leit-faden	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)	1999	Systematisierung von Leitzielen, Mittlerzielen und Handlungszielen im Rahmen des Kinder- und Jugendplans
Rehabilitation	Systemisches Qualitäts-Management – Ein Arbeitsbuch zur Qualitätssicherung in Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation	Bundesarbeitsgemeinschaft Berufsbildungswerke	1996	DIN ISO 9000 ff.
Seniorenzentren	AWO-Qualitätsmanagement	AWO Bundesverband	1999	DIN EN ISO 90001, Zertifizierung und Gütesiegel
Soziale Einrichtungen, vor allem für kleinere Einrichtungen	Qualitäts-Check	Paritätische Qualitätsgesellschaft mbH und Gesellschaft für Beratung und Bildung Innovation (BBI) Berlin	1999	Orientiert am EFQM-Modell. Check bezogen auf betriebswirtschaftlichen Teil der Organisation sowie die Sicherung der fachlichen Entwicklung. Aussagen über Struktur-, Prozess-, Ergebnisqualität.
Schulen	SEIS (Selbstevaluation in Schulen)	Instrument der Bertelsmann Stiftung, erarbeitet im „Internationalen Netzwerk innovativer Schulsysteme“ www.das-macht-Schule.de	2002	An 500 Schulen erprobtes Konzept, das aus Qualitätsrahmen, Fragebogen und Auswertungs-Software besteht. Schulqualität in fünf Dimensionen: 1. Bildungs- u. Erziehungsauftrag 2. Lernen und Lehren 3. Führung und Management 4. Schulklima und Schulkultur 5. Zufriedenheit Fragebögen für Schüler, Eltern, Lehrer bzw. Ausbilder an Berufsschulen, nicht pädagogische Mitarbeiter Internetgestützte Auswertungssoftware
Soziale Kleinsteinerichtungen (Alten-, Jugend- u. Behindertenhilfe, Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser, Einzelhandel)	GAB – Verfahren zur Qualitätssicherung und –entwicklung	Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung (GAB) München.	1996	Betont ein Umsetzungsverfahren zu sein, in Anlehnung an DIN EN ISO 9001 u. ISO 45011, speziell für die Bedürfnisse personennaher Dienstleistungen, Zertifizierung möglich, es können auch Bausteine aus dem GAB-Verfahren verwendet werden, auch als Anschluss an bereits andere angefangene Verfahren zur QE/ QS
Sozialstationen	AWO-Qualitätsmanagement	AWO Bundesverband	1999	DIN EN ISO 90001, Zertifizierung und Gütesiegel
Spielplätze, pädagogisch	Angebots- und Leistungskatalog	Bund der Jugendfarmen	1998	Struktur-, Prozess-, Ergebnis-Qualität

betreute Stadtteilarbeit / GWA	Qualitätsmerkmale sozialkultureller Arbeit	und Aktivspielplätze Verband für sozial- kulturelle Arbeit	1998	Angebots- und Leistungsblätter Matrix von 9 Zielebenen (Y-Achse und 5 W- Fragen (X-Achse) für genauere Zielbeschreibung , Implementierung und Ergebnisprüfung
Stationäre Pflege	Wohnen im Altenheim – Leitfaden zur Beur- teilung der Qualität von Einrichtungen der sta- tionären Pflege	Baumann Fachzeit- schriftenverlag	1999	Checkliste zur Beurteilung des Leistungs- und Ausstattungsspektrums
Unspezifisch – alle Organisationen	Balanced Scorecard	Kaplan / Norton	1990 (Entwicklung) 1992 (Veröffentli- chung)	Kundenzufriedenheit, Kunde definiert Qualität; Begriff Kunde weitreichend definiert: Mitglieder, Klienten, Sozialleistungsträger, Politik) Verbesserte Erreichung strategischer Organisati- onsziele und operativer Steuerung, universell einsetzbares Konzept.
Unspezifisch – alle Organisationen	EFQM-Modell für Excellence	European Foundation for Quality Management. Europ. Stiftung mit Sitz in Brüssel, gegründet von europ. Unternehmen, ca. 800 Mitglieder aus dem privaten, öffentlichen und gemeinnützigen Sektor	1996	Schlüsselmerkmale, nach denen hervorragende Organisation geführt wird. Konzept der lernenden Organisation. Neun Bewertungsbereiche: Führung, Politik und Strategie, Mitarbeiter, Part- nerschaften und Ressourcen, Prozesse, kunden- bezogene Ergebnisse, mitarbeiterbezogene Er- gebnisse, gesellschaftsbezogene Ergebnisse, wichtige Ergebnisse der Organisation.
Unspezifisch – alle Organisationen	Quality Function Deployment – QFD	Japaner Yoji Akao, E- lektrokonzern Matsushi- ta	1969	Teil des Total-Quality-Management Konzeptes, konsequentes kundenorientiertes Denken und Handeln und entsprechendes Re-Design der Erstellungsprozesses
Wirtschaftliche Hilfen / Beratung	Leistungsbeschreibung Schuldnerberatung – Rahmenkonzeption	AWO Bundesverband	1998	Einzelfallarbeit Strukturelle und einzelfallüberschreitende Arbeit QS und Evaluation

Anhang III:

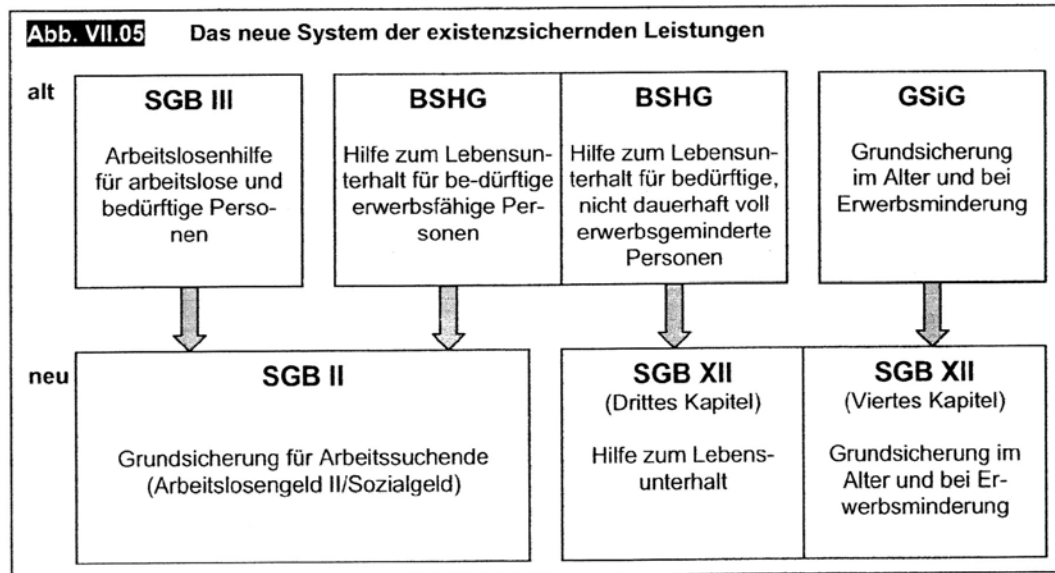
Sozialgesetzliche Änderungen sowie beispielhafte Auflistungen von rechtlichen Vorgaben zur Qualität innerhalb der Sozialgesetzbücher in verschiedenen sozialen Arbeitsfeldern

Im folgenden findet sich eine stichwortartige Auflistung zu Regelungen innerhalb der Sozialgesetzbücher, welche die Qualitätssicherung betreffen. Dabei handelt es sich um Auszüge und Stichpunkte sortiert nach Arbeitsfeldern. Zum besseren Verständnis zeigt die folgende Übersicht einleitend die Inhalte der Sozialgesetzbücher eins bis zwölf.²⁹

Übersicht über das Sozialgesetzbuch (SGB) eins bis zwölf	
SGB I	Allgemeiner Teil
SGB II	Grundsicherung für Arbeitssuchende
SGB III	Arbeitsförderungsgesetz
SGB IV	Gemeinsame Vorschriften für die Sozialversicherung
SGB V	Gesetzliche Krankenversicherung
SGB VI	Gesetzliche Rentenversicherung
SGB VII	Gesetzliche Unfallversicherung
SGB VIII	Kinder- und Jugendhilfe
SGB IX	Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen
SGB X	Sozialverwaltungsverfahren und Sozialdatenschutz
SGB XI	Soziale Pflegeversicherung
SGB XII	Sozialhilfe und Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung

²⁹ Quelle: <http://www.sozialgesetzbuch-bundessozialhilfegesetz.de>

Abbildung 1: Das neue System der existenzsichernden Leistungen



Quelle: Amt für Soziales und Senioren der Stadt Köln (2005) (Hg.): Sozialbericht Köln 2004, Abb. VII.05, S. 175.

Im Folgenden sind beispielhafte Fundstellen zum Thema Qualitätssicherung in Gesetztexten der Sozialgesetzbücher, aufgeschlüsselt nach verschiedenen Arbeitsfeldern, aufgelistet:

Arbeitsbereich Pflege / Altenhilfe:

- Das Pflege-Qualitätssicherungsgesetz (PQsG) im Jahr 2002 in Kraft getreten. Ab 01.01.2004 muss jede stationäre Pflegeeinrichtung eine Leistungs- und Qualitätsvereinbarung (LQV) abschließen. Im vierten Abschnitt des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI) sind Angaben zu Wirtschaftlichkeitsprüfungen und Qualitätssicherung enthalten, entsprechende Regelungen finden sich in folgenden Paragraphen: §§ 79, 80, 80a und 81, § 92 a Pflegeheimvergleich, § 97a Qualitätssicherung durch Sachverständige und Prüfstellen. Elftes Kapitel: Qualitätssicherung, sonstige Regelungen zum Schutz der Pflegebedürftigen, §§ 112 bis 120.
- Aufsichtsinstanz für die Qualitätssicherung im o.g. Arbeitsbereich: Medizinischer Dienst der Krankenkassen (MDK)
- Drittes Änderungsgesetz zum Heimgesetz, Aufsichtsinstanz für die Qualitätssicherung: Heimaufsicht

Arbeitsbereich: Gesundheitswesen,

Die folgenden Stichpunkte beziehen sich auf den ambulanten und stationären Bereich (z.B. Krankenhäuser, Arztpraxen, u.a.)

- Wichtig ist das Gesetzliche Krankenversicherung-Modernisierungsgesetz (GMG), das seit 01.01.2004 in Kraft getreten ist.³⁰ Es enthält u.a. Angaben zur Gründung des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen.³¹
- Im fünften Sozialgesetzbuch sind gesetzliche Neuregelungen zur integrierten Versorgung³² beschrieben (SGB V §§ 114 a-d).
- Krankenhäuser sind seit dem Jahr 2005 verpflichtet Qualitätsberichte zu veröffentlichen.³³
- Die Bundesgeschäftsstelle für Qualitätssicherung³⁴ mit Sitz in Düsseldorf und die Landesgeschäftsstellen in den einzelnen Bundesländern, haben die Aufgabe Qualitätsziele zu vereinbaren und gemeinsam mit Experten aus Medizin und Pflege externe komparative Qualitätsdarstellungen und mehr Transparenz zu ermöglichen.
- Angaben über die Qualitätssicherung in der vertragsärztlichen Versorgung enthalten die Paragraphen § 91 Abs. 7 SGB V, § 135a Abs. 2, SGB V und § 136a SGB V.

Arbeitsbereich Behindertenhilfe:

- Für den Arbeitsbereich der Behindertenhilfe ist die Reform des Sozialhilferechts (SGB XII) relevant.
- Darüber hinaus ist die Reform des Rechts der Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen (SGB IX § 35a Teilnahme an einem trägerübergreifenden persönlichem Budget nach § 17 Abs. 2 bis 4) bedeutsam, speziell die Möglichkeit

³⁰ www.die-gesundheitsreform.de

³¹ Ausführlichere Informationen zum Institut finden sich am Anfang des Textes – siehe Fußnote 11 - sowie auf der Internetseite: www.iqwig.de.

³² Zum Begriff integrierte Versorgung finden sich im Internet ausführliche Informationen unter http://www.die-gesundheitsreform.de/zukunft_entwickeln/integrierte_versorgung/index.html. Abgekürzt ist mit dem Begriff, die sektorenübergreifende oder vernetzte Versorgung z.B. einer Krankheit gemeint. ambulant bei einem Hausarzt und stationär oder teilstationär in einem Krankenhaus.

³³ Quelle: z.B. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Sozialpolitische Informationen, 04/2005, S. 1, Berichte der Krankenhäuser finden sich im Internet: www.g-qb.de

³⁴ Quelle im Internet: <http://www.bqs-online.de> Die BQS ist eine gemeinnützige GmbH.

des persönlichen Budgets- Insbesondere dazu, siehe auch die Rechtsgrundlage im neunten Sozialgesetzbuch in den Paragraphen 9 und 17 (3-6) SGB IX.³⁵

- Wie aus den vorgenannten Rechtsgrundlagen ersichtlich wird bemüht sich der Gesetzgeber um eine Integrierte Qualitätspolitik in der Behindertenhilfe und Pflege (Schnittstellen).

Arbeitsbereich Kinder- und Jugendhilfe:

- Reform des SGB VIII, das KICK, d.h. Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendhilfeweiterentwicklungsgesetz. Seit dem 08.07.2005 ist das Gesetz zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe beschlossen³⁶, am 01. Oktober 2005 in Kraft getreten. Neuregelungen, z.B. § 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung, § 22a Abs. 2 (Anmerkung: vernetzende Arbeit Jugendhilfeträger – Schule – Familienbildung, Übergang Kindergarten / Schule,...), Neuregelungen zur Tagespflege: Pflegeurlaubnis, geeignete Personen). Das KICK enthält u.a. die Regelungen zum TAG (Tagesbetreuungsausbaugesetz).

Arbeitsbereich Arbeitsförderung:

- Die Reform des dritten Sozialgesetzbuches, SGB III (Arbeitsförderung) im Jahr 2005 und des zweiten Sozialgesetzbuches, SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende), zuletzt geändert am 24.03.2006³⁷ enthalten folgende qualitätsrelevante Fundstellen:
- Im SGB II, z.B. Kapitel fünf, § 48 Zielvereinbarungen, Kapitel sieben, § 55 Wirkungsforschung,
- Im SGB III, z.B. § 35 Vermittlungsangebot, Eingliederungsvereinbarung (eigene Anmerkung: Hier geht es um Zielvereinbarungen, d.h. einen Vertrag zwischen der Agentur für Arbeit und dem Arbeitslosen,-suchenden). In Paragraph 86 Quali-

³⁵ „Ein persönliches Budget ist ein monatlich ausbezahltes Geld, mit dem sich behinderte Menschen die Hilfe, die sie brauchen, selbst einkaufen können. Das Sozialministerium des Landes Baden-Württemberg hat den Modellversuch „Persönliches Budget für Menschen mit Behinderungen“ (2002-2005) zusammen mit den Rehabilitationsträgern, Leistungserbringern und Vertretern der Behinderten-Selbsthilfe ins Leben gerufen. Rechtsgrundlage dafür sind §§ 9 und 17 (3-6) des Sozialgesetzbuchs IX (SGB IX), wo es heißt, dass behinderte Menschen wahlweise anstelle einer Sachleistung auch Geld beziehen können. Damit wird ein längst notwendiger Perspektivenwechsel eingeleitet: Menschen mit Behinderung sollen nicht mehr länger Objekt der Fürsorge, sondern Subjekt ihrer eigenen Lebensgestaltung sein.“ Quelle: Was bedeutet „Persönliches Budget“ und „Budgetassistenz“? entnommen der Homepage www.lagh-bw.de/budgetassistenz der Landesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte Baden-Wuerttemberg e.V.

³⁶ Blickpunkt Jugendhilfe, Heft 5/2005.

³⁷ www.sozialgesetzbuch-bundessozialhilfegesetz.de

tätsprüfung geht es um die Überprüfung der Qualität von Bildungsträgern bzw. Maßnahmenträgern, die im Auftrag der Agentur für Arbeit handeln. Die Wirkungsorientierung der Maßnahmen wird geprüft.

Literaturverzeichnis

- Ackermann, S. (2003): Qualitätsmanagement in kleinen Einrichtungen nach dem GAB-Verfahren. Ein Leitfaden. Eigenverlag, München.³⁸
- Bölicke, C.; Panka, C.; Wlosinski, B. (2003): Qualitätsmessung in der Pflege. Eine Praxisinformation. Arbeitshilfe, 3. Aufl., Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK), Berlin.
- Boeßenecker, K.-H.; Vilain, M.; Biebricher, M., Buckley, A., Markert, A. (Hg.) (2003): Qualitätskonzepte in der sozialen Arbeit. Weinheim: Beltz.
- Brater, M.; Maurus, A. (2000): Das GAB-Verfahren zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in pädagogischen und sozialen Einrichtungen – Überblick. Eigenverlag, München.³⁹
- Broll, B. (2004): Pro und contra Subjekt- und Objektförderung. Neue caritas, Heft 03/2004, S. 14.
- Brückers, R. (Hg.) (2003): Tandem QM⁴⁰ – Das integrierte QM-Konzept in der sozialen Arbeit. Eigenverlag der Gesellschaft für Organisationsentwicklung und Sozialplanung (gos), Bonn.
- Brühl, A. (2002): Sozialarbeit: Fallgruppen feststellen und begründen. In: SOZIALmanagement Heft 06/2002, S.25-29.
- Brühl, A. (2004): Fallgruppen der Sozialarbeit (FdS®) als Antwort auf die Einführung der Diagnosis Related Groups in Akut-Krankenhäusern. Nomos-Verlag, Baden-Baden.
- Bucher, U. (2004): Beschwerdemanagement: Schwächen erkennen, Qualität sichern. In: Sozialwirtschaft, Heft 01/2004, S. 28-30.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege (BAGFW) (2004): Eckpunktepapier zum von der Bundesregierung geplanten Ausbau der Tagespflege für unter 3-jährige.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.) (2003): Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise. Bildungsreform Band 1. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.) (2003): Vertiefender

³⁸ Exemplar inklusive Lizenz für den internen Gebrauch pro Einrichtung: € 48,- , zuzüglich Versandkostenpauschale € 4, Bezugsadresse unter: www.gab-muenchen.de

³⁹ Preis: € 15.- , zuzügl. Versandkosten € 1,53. Bezugsadresse unter: www.gab-muenchen.de.

⁴⁰ Qualitätsmanagement

- Vergleich der Schulsysteme ausgewählter PISA-Teilnehmerstaaten.⁴¹ Kanada, England, Finnland, Frankreich, Niederlande, Schweden. Bildungsreform Band 2. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.) (2003): Indikatorisierung der Empfehlungen des Forum Bildung. Ein exemplarischer Versuch unter Berücksichtigung der bildungsbezogenen Indikatorenforschung und –entwicklung. Bildungsreform Band 4. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.) (2004): Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Bildungsreform Band 6. Bonn.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2004): Nationale Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder. Angebote zur Umsetzung der Ergebnisse. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2002): QS Kompendium Gesamtausgabe aller QS-Hefte. Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe (CD-Rom): Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2003): Perspektiven zur Weiterentwicklung des Systems der Tageseinrichtungen für Kinder in Deutschland. Zusammenfassung und Empfehlungen: Berlin.
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH) (Hg.) (2004): Forum sozial, Magazin des DBSH, Heft 02/2004.
- DBSH (Hg.) (2002): Qualitätskonzept für die Sozialarbeit in den psychiatrischen Kliniken, VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin.⁴²
- DBSH, Landesverband Baden-Württemberg (Hg.), Beilmann, M; Schulz-Wallenwein, U. (o.J.): Beratung - Eine Schlüsselqualifikation in der Sozialen Arbeit. Verlag für Wissenschaft und Bildung (VWB), Berlin.⁴³
- DBSH, Landesverband Baden-Württemberg (Hg.), Maus, F.; Beilmann, M. (1999): Mythos Qualität, DBSH-Innensichten 1, Verlag für Wissenschaft und Bildung Berlin.⁴⁴
- DBSH, Landesverband Bayern (Hg.), Kurzlechner, C. (1999): Berufliche Werte und Qualität in der Sozialen Arbeit, Nürnberg.⁴⁵
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (DPWV) Berlin (2003): Paritätische Qualitätsentwicklung, Geschäftsbericht 2002/2003, S. 34 f.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (2004): Empfehlungen des Deutschen Vereins zu Qualitätsstandards für das Fallmanagement. NDV, Heft 05/2004, S. 149-153.
- Ernst, F. (2002): Fachartikel zu EVAS. Ein qualifiziertes Controlling- und Evaluationsinstrument für die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Veröffentlicht auf der Homepage des Institut für Kinder- und Jugendhilfe in Mainz (IKJ), <http://www.ikj-mainz.de/Frames/Haupt/EVAS.htm>.
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions,

⁴¹ PISA - Die internationale Schulleistungsstudie (Programme for International Student Assessment)

⁴² Herausgeber: DBSH, Berlin, 144 S., 19 Euro zzgl. Versandkosten, ISBN 3-86135-128-5.

⁴³ Verlag für Wissenschaft und Bildung (VWB), Berlin, ISBN 3-86135-127-7, lieferbar über jede Buchhandlung oder über die Landesgeschäftsstelle des DBSH LV Baden-Württemberg, B 1,9, 68159 Mannheim, Fax: 0621-1223058, Email: friedrichmaus@aol.com 15,00 Euro.

⁴⁴ ISBN 3-86135-095-5, Preis: 29,80 DM [Keine Euro-Angabe auf der Website]. Zu bestellen über: Landesverband Baden-Württemberg (BW): Friedrich Maus, B 1, 9, 68159 Mannheim, Email: FriedrichMaus@compuserve.com, Fax 0621/1 22 30 57, Tel. 06 21/1 22 30 56.

⁴⁵ Quelle: http://www.dbsh.de/html/hauptteil_landesverbaende.html. Zu bestellen über: CMS Communications Verlag, Email: cms-comm@t-online.de oder im Buchhandel, ISBN 3-922075-08-8, Preis: DM 24,80 [Quelle enthält keine Euroangabe].

- Pillinger, J. (2001): Quality in social public services. Dublin.
- European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions, Fahey, T.; Nolan, B.; Whelan, C.T. (2002): Monitoring Living Conditions and Quality of Life in Europe; Developing the Conceptual Framework. Dublin.
- European Foundation on Social Quality (2004): Newsletter, Nr. 4, 01.01.2004, Amsterdam.⁴⁶
- European Foundation on Social Quality, van der Maesen, L.; Walker, A.; Keizer, M. (2005): European Network Indicators of Social Quality – ENIQ – „Social Quality“ The Final Report. Amsterdam.
- Evertz, A. (2004): „Plaisir“ schafft eine gute Verhandlungsbasis. In: neue caritas, Heft 13/2004, S. 13-15.
- Forum Magazin der Bertelsmann Stiftung (2004): „Kinder früher fördern“: neue Bildungsinitiative der Bertelsmann Stiftung. Mehr Freiraum für junge Entdecker. Heft 01/2004, S. 30-31.
- Frankfurter Rundschau, Hovestadt, G. (2004): Neue Spielregeln. Markt und Nachfrage regulieren das Angebot in der Kindertagesbetreuung / Reformwege in Europa, 11.05.2004.
- Frankfurter Rundschau, Zeitz, G. (2004): Die Kita-Manager. Oliver Strube und Alfons Scheitz betreiben Kindertagesstätten ohne feste Öffnungszeiten / Eltern stehen Schlange für einen Platz. 17.03.2004.
- Frankfurter Rundschau, Gaserow, V. (2004): Deutschland bei Kinderbetreuung Schlusslicht. 17.03.2004.
- Fthenakis, W. E.; Hanssen, K.; Oberhuemer, P.; Schreyer, I. (Hg.) (2003): Träger zeigen Profil. Qualitätshandbuch für Träger von Kindertageseinrichtungen. Beltz. Weinheim.
- Ganz, U. (2001): thema 165 Verfahren zur Einschätzung von Pflegeschwerpunkten – Ein exemplarischer Vergleich des RAI-Assessments mit einem nicht standardisierten Vorgehen. Kuratorium Deutsche Altershilfe, Köln.
- Genrich, R. (2002): Qualitative und quantitative Erfassung des erforderlichen Pflegezeit- und Personalbedarfs in deutschen Altenpflegeheimen. Erprobung des Verfahrens PLAISIR in elf Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt. Abschlussbericht der KDA Beratungs- und Forschungsgesellschaft für Altenhilfe mbH. Band 225, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Kohlhammer Verlag. Stuttgart.
- Gerull, K.-P. (2004): Qualitätsmanagement in der Jugend- und Sozialhilfe. Literaturanalytische und empirische Studien. Göttingen. Dissertation an der Universität Göttingen im Fach Sozialwissenschaften. Online-Veröffentlichung unter: <http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2005/gerull/gerull.pdf>
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2002): QUAST. Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen. Dok-2002/05/03.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2004): Kita-Bildungsplan Niedersachsen. Dok-2004/05/03.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2004): Kita-Bildungsplan Mecklenburg-Vorpommern. Dok-2004/05/02.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2004): Fthenakis-Thesen zur Kita-Entwicklung. Dok-2004/07/04.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2004): Kita-Gutschein Hamburg – Bericht der „Lenkungsgruppe“. Dok-2004/04/06.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2004): DGB-Aktivitäten für Kindertagesstätten. Dok-2004/04/02.

⁴⁶ European Foundation on Social Quality, Keizersgracht 324, 1016 EZ Amsterdam, The Netherlands, <http://www.socialquality.org>

- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2002): „Aktion Blauer Brief“: Bildung beginnt vor der Schule – die Zukunft der Kinder ist gefährdet. Dok-2002/05/04.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2004): Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe zur Stärkung und Weiterentwicklung des Gesamtzusammenhangs von Bildung, Erziehung und Betreuung. Beschlossen von Kultusministerkonferenz und Jugendministerkonferenz im Mai/ Juni 2004. Dok-2004/07/02.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2004): Frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen – Gemeinsamer Rahmen der Länder. Beschlossen von Kultusministerkonferenz und Jugendministerkonferenz im Mai/ Juni 2004. Dok-2004/07/01.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2004): Referentenentwurf Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG). Dok-2004/04/05.
- Grün, J.; Röhrig, P. (2002): Projekt: Qualität steigern und sichern. SOZIALmanagement, Heft 04/2002, S. 22-26.
- Günter, M. (2004): Kommentar zum Thema Tagespflege im KJHG. In: neue caritas Heft 06/2004, S. 3.
- Hartmann, H. (2003): Der Qualitätsmanagement-Prozess des DRK-Landesverbandes Westfalen-Lippe e.V. von 1999 – 2003 aus Sicht externer Beratung. S. 35 – 50. In: Lange, W.; Hunger, U. (2003): Wohlfahrtsverbände im Wandel. Qualitätsmanagement und Professionalisierung, Münster.
- Hill, H.; Klages, H. (Hg.) (1993): Spitzenverwaltungen im Wettbewerb. Eine Dokumentation zum 1. Speyerer Qualitätswettbewerb 1992, Nomos-Verlag, Baden-Baden.⁴⁷
- Hill, H.; Klages, H. (Hg.) (1995): Lernen von Spitzenverwaltungen. Eine Dokumentation zum 2. Speyerer Qualitätswettbewerb 1994, Raabe-Verlag, Berlin.
- Hill, H.; Klages, H. (1997): Modernisierungserfolge von Spitzenverwaltungen. Eine Dokumentation zum 3. Speyerer Qualitätswettbewerb 1996, Raabe-Verlag, Stuttgart u.a.
- Hill, H.; Klages, H. (Hg.) (1999): Innovationen durch Spitzenverwaltungen. Eine Dokumentation zum 4. Speyerer Qualitätswettbewerb 1998, Raabe-Verlag, Stuttgart u.a.
- Institut für familiäre und öffentliche Erziehung, Bildung, Betreuung (IFOEBB) (Hg.) Gröning-Schäffer, B.; Hansen, B. (2003): Qualität der Qualitätsentwicklung in Kindertagesstätten. Grundlagen, Konzepte und deren Einschätzung durch pädagogische Fachkräfte. Beiträge zur frühkindlichen Entwicklung, Band 14, Frankfurt a. M.
- Institut für familiäre und öffentliche Erziehung, Bildung, Betreuung (IFOEBB) (Hg.) Diez-König, U.; Schmüser, U. (2003): Familientagespflege. Qualitätssicherung einer Kinderbetreuungsform in Deutschland und Dänemark. Beiträge zur frühkindlichen Entwicklung, Band 15, Frankfurt a. M.
- Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) (Hg.) (2002): Social services in transition – towards a European social services information system – Dokumentation der Fachtagung Mai 2002, ISS-Referat 5/2002.
- Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) (Hg.) (2004): Newsletter: ISS informiert 01/2004. Darin: Wirkungsorientierte Evaluation am ISS-Frankfurt a.M., S. 1.
- Institut für soziale Gegenwartsfragen e.V. (Hg.) / Strawe, C. (2000):

⁴⁷ Quelle für die o.g. Literatur: <http://www.hfv-speyer.de/Qualitaetswettbewerb/caf-netzwerk/caf.htm>
(<http://www.caf-netzwerk.de/>)

- Qualitätssicherung, Arbeitsmaterialien, 3. Aufl., Stuttgart.
- Jäck, S.; Proschmann, S. (2004): Qualitätsprüfung und –bewertung ambulanter Pflegedienste. Grundlagen – Konzepte – Praktische Umsetzung. W. Kohlhammer: Stuttgart.
- JSB Dr. Jan Schröder Beratungsgesellschaft mbH, Schröder, J.; Kettiger, D. (2001): Wirkungsorientierte Steuerung in der sozialen Arbeit. Ergebnisse einer internationalen Recherche in den USA, den Niederlanden und der Schweiz im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn.
- JSB Dr. Jan Schröder Beratungsgesellschaft mbH (2002): Bundesmodellprojekt „Wirkungsorientierte Steuerung in der kommunalen Altenhilfe der Stadt Leverkusen“. Zwischenbericht zum Abschluss der Phase I August 2001 – März 2002 des vom Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Projektes. Bonn.
- JSB Dr. Jan Schröder Beratungsgesellschaft mbH (2002): Qualitätsentwicklung im Dialog – Schlüsselfaktor wirkungsorientierter Sozialpolitik. Dokumentation der Fachtagung vom 25.-26. Juni 2002 in Magdeburg. JAS: Bonn.
- JSB Dr. Jan Schröder Beratungsgesellschaft mbH, Schröder, Jan (Hg.) (2002): Wirkungsorientierte Gestaltung von Qualitätsentwicklungs-, Leistungs- und Entgeltvereinbarungen nach § 78a ff., Expertengespräch, Dokumentation, JSB: Bonn.
- Kämmer, K.; Hennecker, M.; Trapp, F. Bruns-Waigand, W. (2001): Qualitätsverfahren im Überblick. Der Weg zum besten System, Vincentz: Hannover.
- Knab, E.; Macsenaere, M. (Hg.) (2002): EVAS-Manual Version 2002, Band 3 der Europäischen Studien zur Jugendhilfe. 2. überarb. Aufl., Eigenverlag des Instituts für Kinder- und Jugendhilfe: Mainz.
- Lange, W. (2002): Ganzheitliches Führungsinstrument. In: SOZIALmanagement, Heft 02/2002, S. 24-27.
- Lange, W.; Hunger, U. (2003): Wohlfahrtsverbände im Wandel. Qualitätsmanagement und Professionalisierung, Münster.
- Lange, W.; Busat, M.; Kamp, M. (2004): Controlling und Benchmarking in stationären Pflegeeinrichtungen. Ein ideales Instrument. In: Rotes Kreuz, Heft 06/2004, S. 40-42.
- Liebig, A.; Saatweber, V. S. (2002): Qualitätsmanagement: Neues Selbstbewertungsmodell für Verwaltungen. In: Sozialwirtschaft aktuell, Heft 11/2002, S. 2.
- Markmeyer, B. (2004): Krankenkassen bestätigen bessere Pflegequalität. In: epd sozial, Heft Nr. 47, 2004, S. 5.
- Medizinischer Dienst der Spitzenverbände der Krankenkassen (MDS) (2004): 1. Bericht des Medizinischen Dienstes der Spitzenverbände der Krankenkassen (MDS) nach § 118 Abs. 4 SGB XI. MDS: Essen.
- Meinold, M.; Matul, C. (2003): Qualitätsmanagement aus der Sicht von Sozialarbeit und Ökonomie. Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden.
- Neue caritas (2002): Eckpunkte für Qualität in der verbandlichen Caritas: Diskussionsvorlage. Heft 08/2002, S. 37-40.
- Neue caritas (2003): Zur Qualität in der Fort- und Weiterbildung der Caritas – Grundlagen und Kriterien, Heft 06/2003, S. 36-40.
- Neue caritas (2003): Eckpunkte für Qualität in der verbandlichen Caritas, Heft 08/2003, S. 36-40.
- Observatorium für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa (2002): Dokumentation der Tagung „Indikatoren und Qualität sozialer Dienste im europäischen Kontext“, 16. – 17. Oktober 2002, Berlin.
- Paritätischer Rundbrief Berlin: Heft 11/2004: Pressemeldung mit der Überschrift:

- BAG Freie Wohlfahrtspflege: Qualität sichern – Wohlfahrtsverbände machen Angebot zum Ausbau der Tagespflege, S. 11.
- Paritätischer Rundbrief Berlin: Heft 06/2004: Pressemeldung mit der Überschrift: RAI und PLAISIR im Vergleich, S. 44-45.
- Paritätischer Rundbrief Berlin: Heft 7-8/2003, Pressemeldung mit der Überschrift: Qualitätssicherung künftig gemeinsam mit der AWO, S. 6.
- Rebbe, F.-W. (2004): Qualität in der öffentlichen Jugendhilfe – Vom Verschwinden der Qualitätsdebatte. Blickpunkt Jugendhilfe, Heft 01/2004, S. 13-15.
- Rohde, B. (2004): Qualitätsentwicklung in der Altenhilfe. Bilanz eines Praxisbegleitprojekts in Magdeburg. In: Soziale Arbeit, Heft 09/2004, S. 322-328.
- Rudolf, P. (2003): Qualitätsmanagement mit Sinn. Warum ein anderes Verständnis von sozialer und pädagogischer Arbeit ein neues Qualitätsmanagement erfordert. In: Soziale Arbeit, Heft 10/2003, S. 384 – 388.
- Preissing, C. (Hg.) (2003): Qualität im Situationsansatz: Qualitätskriterien und Materialien für die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. Beltz. Weinheim.
- Saatweber, V. S.: Qualitätsmanagement: Sich selber prüfen. In: Sozialwirtschaft aktuell, Heft 21/2003, S. 3.
- Schmäing, P. (2003): Qualität macht den Preis. In: neue caritas, Heft 02/2003, S. 8-11.
- Sierke, B. (2002): Mission und Vision umsetzen. In: SOZIALmanagement, Heft 02/2002, S. 14-17.
- Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs Landesinstitut) (2003): Freie Wohlfahrtspflege im Modernisierungsprozess: organisations- und personalpolitische Herausforderungen und Konsequenzen, - Dokumentation des Workshops vom 14.
- Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs Landesinstitut) (2003): Dahme, H.-J.; Kühnlein, G.; Wohlfahrt, N.: Zwischen Wettbewerb und subsidiärer Leistungserbringung: die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege im Modernisierungsprozess. Zwischenbericht des Forschungsprojekts „Vom Wohlfahrtssektor zur Sozialwirtschaft: Wandel der Arbeitsbedingungen und Qualifikationsanforderungen in sozialen Diensten durch Wettbewerb und Kontraktmanagement“.
- Sozialpädagogisches Institut im SOS Kinderdorf e.V. (Hg.) (2003): Qualitätsentwicklung und Qualitätswettbewerb in der stationären Erziehungshilfe, Fachtagung vom 07. und 08.11.2002 in Berlin. München: Eigenverlag.
- Strätz, R.; Hermens, C.; Fuchs, R.; Kleinen, K.; Nordt, G.; Wiedemann, P. (2003): Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen. Beltz. Weinheim.
- Tietze, W.; Viernickel, S. (Hg.) (2003): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog, 2. Aufl. Beltz: Weinheim.
- Tietze, W.; Schuster, K.-M.; Grenner, K.; Rossbach, H.-G. (2001): Kindergarten-Skala. Revidierte Fassung (KES-R), Luchterhand Verlag, Neuwied, Kriftel, Berlin.⁴⁸
- Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (2003): Erste Erfahrungen bei der Umsetzung der Regelungen nach §§ 78a bis g SGB VIII und die wirkungsorientierte Gestaltung von Qualitätsentwicklungs-, Leistungs- und Entgeltvereinbarungen. Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe 36, Berlin.⁴⁹

⁴⁸ Im Archiv unter der Signatur TIE-3 vorhanden.

⁴⁹ Dokumentation des Workshops des Vereins für Kommunalwissenschaften e.V. am 17. und 18. Juni 2002 in Berlin, eines Expertengesprächs des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und

- Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V., Wunderlich, T.; Flaig, W.; Jansen, F. (2002): Starke Aussichten. Qualitätsmanagement in katholischen Kindertageseinrichtungen.
- Vogt, H.; Terlinden, D.; Schröder, J. W.(2003): Altenhilfe: Wirkungsorientierte Steuerung. In: Sozialwirtschaft aktuell, Heft 05/2003, S. 3-4.
- Walker, A.; van der Maessen, L. (2003): Social quality and quality of life. Quelle: www.socialquality.org - lectures.⁵⁰
- Wendt, W. R. (2002): Anwendungsfähig. In: SOZIALmanagement, Heft 02/2002, S. 18-23.
- Wetzel, U. (2004): „Plaisir“ zeigt, was Pflege wert ist. In: Neue caritas, Heft 13/2004, S. 9-13.
- Wiesner, R.: Der Kostendruck frisst die Qualität auf. Neue caritas , Heft 19/2003, S. 10 - 15.
- Wiesner, R. (2004): Qualität in der Jugendhilfe – die Perspektive des KJHG. In: Blickpunkt Jugendhilfe, Heft 01/2004, S. 4-11.
- Winterstein, H. (2003): Qualitätsmanagement: Der europäische Weg. In: SOZIALmanagement, Heft 02/2003, S. 26-28.

Jugend sowie der JSB – Dr. Jan Schröder Beratungsgesellschaft mbH am 8. und 9. April 2002 in Mainz.

⁵⁰ Vortrag im Rahmen der Internationalen Konferenz der International Society for Quality-of-Life Studies (ISQoLS) an der Johann-Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. „Challenges for Quality of Life in the Contemporary World, Juli 20.-24.2003. Weitere Informationen zu diesem Kongress unter <http://www.qualityoflife-2003.de>